



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

Des Dio Cassius Bericht über die Varusschlacht, verglichen mit den übrigen Geschichtsquellen

Deppe, August

Detmold, 1880

Schlußbemerkungen.

urn:nbn:de:hbz:466:1-12625

Schlußbemerkungen.

Werfen wir nun einen Blick auf unsere Geschichtsquellen über die Varusschlacht zurück, so müssen wir zunächst als Ergebnis unserer Vergleichung derselben hinstellen, daß wir, ganz gegen die jetzt herrschende Meinung, nirgends einen Widerspruch in Hauptsachen gefunden haben. In Rücksicht sodann auf das Dunkel, welches den geschichtlichen Hergang der Varusschlacht bisher noch deckte, haben wir mit Ueberraschung erkannt, daß die bei den Schriftstellern sich zerstreut findenden Angaben hinreichen, um als Züge zu einem ziemlich vollständigen Gesamtbilde vereinigt zu werden.

Fassen wir jede Geschichtsquelle für sich ins Auge, und zwar zuerst den Bericht des Dio Cassius, so müssen wir gestehen, daß dieser Historiker zwar sich auch hier wieder als Kenner der Einzelheiten bewährt, und in dem, was er erzählt, eben nicht untreu ist, müssen dagegen doch erwähnen, daß er als römischer Staatsmann alles verschwiegen hat, was die römische Ehre zu sehr gekränkt haben würde, eine Untreue, welche man in ähnlicher Weise oft wiederfindet, die man einem Geschichtschreiber aber nicht verzeihen darf. Bei Dio erfahren wir nichts von der Erstürmung des Sommerlagers durch die Germanen, nichts von dem Verluste der Feldzeichen und Adler, obgleich er deren Wiedereroberung später in Bch. 57, 18 und 60, 8 berichtet; Segestes wird gar nicht von ihm genannt. Nach seiner Darstellung sind die Römer mehr durch

die Sümpfe und Wälder, Schluchten und Dickichte, durch Regen und Wind besiegt worden, als durch die Tapferkeit der treulosen Barbaren.

Ganz anders lautet der Bericht des Florus über die Varusschlacht. Rücksichtslos klagt er den untauglichen Feldherrn an, seine schlechte Verwaltung der Provinz, die römischen Laster den Germanen gegenüber. „Es ist schwerer“, so schreibt er, „Provinzen zu bewahren, als zu erobern; durch Gewalt werden sie erlangt, durch Gerechtigkeit behauptet; daher war jene Freude kurz.“ Weiter oben: „Es wäre geschehen, wenn die Barbaren unsere Laster ebenso, wie unsere Herrschaft ertragen gekonnt hätten.“ Und endlich: „Germanien ist mehr schändlich verloren, als rühmlich erobert worden.“ Diese Schmach zu tilgen, schickte eben Augustus sechs weitere Legionen an den Rhein. Angesichts der Vorbereitungen zum Vergeltungskriege stellt jetzt Florus den Römern, um sie zur Rache zu entflammen, unverdeckt und im grellsten Lichte die ganze Schande vor die Augen hin: „Das Lager ist genommen; drei Legionen sind unterdrückt! Nichts grausamer als jenes Schlachten durch Sümpfe und Wälder hin; nichts unerträglicher als der Hohn der Barbaren! Einigen die Augen ausgestochen; Andern die Hände abgehauen; Einem die Zunge ausgeschnitten und der Mund zugenäht! Die Feldzeichen und Adler besitzen die Barbaren noch jetzt! Am Ocean blieb die römische Herrschaft nicht stehen, und doch am Ufer des Rheines!“ Eine solche Sprache, gleichsam ein Aufruf des römischen Volkes zu den Waffen, war dem Kaiser, der mit größter Anstrengung neue Legionen schuf, gewiß nicht unwillkommen, zumal in einem Buche, worin sein eigenes Andenken verherrlicht wird, und welches mit den Worten schließt: „Man berathschlagte auch im Senate, ob man ihn nicht, weil er dies Reich gegründet habe, *Romulus*

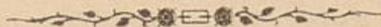
nennen sollte; allein heiliger und ehrwürdiger erschien der Name *Augustus*, damit er nämlich schon jetzt, während er noch auf Erden wohnt, durch Namen und Herrlichkeit unter die Götter versetzt würde.“

Als Vellejus Paterculus seinen Bericht über die Varusschlacht niederschrieb, war der Rachekrieg bereits vierzehn Jahre beendigt, und in der Hauptsache, nämlich an den Cheruskern mißlungen. Kaiser Tiberius hatte im Jahre 16 n. Chr. den Germanicus wiederholt durch Briefe gemahnt, wie wir in Tac. Ann. II, 26 lesen, „er solle zu dem für ihn bestimmten Triumphe zurück kehren; genug schon der Erfolge, genug der Unfälle. Glückliche und grosse Kämpfe habe er bestanden; auch dessen möge er gedenken, dass Stürme und Fluthen ohne des Feldherrn Schuld dennoch schwere und schreckliche Schäden verursacht hätten. Er selbst, neunmal vom göttlichen Augustus nach Germanien geschickt, habe mehr durch Klugheit als Gewalt ausgeführt. So habe er die Sugambren unterworfen, so die Sueben und den König Marobod durch einen Frieden gebunden. Auch die Cherusker und die übrigen aufrührischen Stämme könne man, weil der römischen Rache Genüge geschehen sei, den inneren Zwistigkeiten überlassen.“ Dieser Sachlage entspricht der Ton in Vellejus Darstellung. Die Germanen schildert er ein bei größter Wildheit sehr verschlagenes, zum Zug geborenes Geschlecht. Er bedauert sichtlich, daß gerade Armin sich habe zu diesem Frevel verleiten lassen, den doch Tiberius selbst ins Bündniß aufgenommen, und für seine Verdienste im Heere, wie Keinen sonst, sowohl mit dem Bürgerrechte als auch mit der Ritterwürde beehrt habe. Dann aber verdeckt Vellejus den eigentlichen Hergang der Sache mit den Worten: „Das Ganze ist jetzt zu beweinen.“ Er spricht dem Quintilius Varus manche gute Eigenschaft nicht ab, stellt ihn

aber als einen für seinen Posten durchaus unfähigen Mann dar, über dem einmal ein böses Geschick gewaltet habe. „Das Verhängniss widerstand schon den Rathschlägen und hatte die ganze Schärfe seines Geistes abgestumpft; denn es geht gewöhnlich so; wenn ein Gott das Glück ändern will, so verwirrt er die Gedanken des Menschen, und bewirkt, was das schlimmste ist, dass er verdient zu haben scheint, was ihn trifft, und dass also der Zufall sich in Schuld verwandelt.“ Dies sind des Vellejus Worte. Um so heller läßt er nun seinen Feldherrn Tiberius hervor leuchten, dessen Talent und Tapferkeit und Glück über Alles erhaben ist.

Unsere vierte und beste Geschichtsquelle sind die Schriften des Cornelius Tacitus. Wir finden zwar darin keinen zusammenhängenden Bericht über die Varusschlacht, da er seine Jahrbücher erst von dem Tode des Augustus anhebt; allein seine gelegentlichen Angaben über den Ort der Schlacht, vorzüglich seine Beschreibung des Varianischen Schlachtfeldes sind werthvoll, da sie uns in den Stand setzen, jene berühmten Dertlichkeiten wieder aufzufinden. Seine Aufschlüsse über das Verhältniß der Cheruskerfürsten zu den Römern und zu einander, insbesondere seine Hindeutung auf den Verrath des Segestes, sind geeignet, uns einen tieferen Blick in den Zusammenhang jener Ereignisse zu gewähren. Ueberhaupt läßt uns Tacitus die Sache mehr, wie unsre vorhin erwähnten Geschichtschreiber, von der germanischen Seite anschauen, und es kommen bei ihm die Barbaren, deren natürliche Sitten er in einer besonderen Schrift seinen Römern zum Vorbilde hinstellt, auch in Etwas zu ihrem Rechte. Obwohl er sich hütet, die strategischen Fehler des Varus dem Spott der Nachwelt Preis zu geben, und sie mit den Worten zudeckt: „Was folgte, ist mehr zu beklagen, als zu entschuldigen (Tac. Ann. I, 58); so erkennt er doch auch die

Verdienste Armins, des größten Römerfeindes, in würdiger Weise an, indem er schreibt: „Ohne Zweifel ist er *Germaniens Befreier*, der nicht etwa das römische Volk in seinen Anfängen, wie andere Könige und Feldherren, sondern das Reich in seiner höchsten Blüthe anfocht, in Schlachten nicht immer glücklich, im Kriege unbesiegt.“ (Tac. Ann. II, 88).



Meyer'sche Hofbuchdruckerei (Gebr. Klingenberg) in Detmold.